

Abonnement
Für Halle vierteljährlich 2 Mark.
Für auswärtig ebenfalls 2 Mark, für
2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat
67 Pf., excl. Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Otto Gebel in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Insertate
werden für die Spalte über deren
Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berech-
net und in der Expedition sowie von
unsern Annoncenstellen und allen An-
noncen-Expeditionen angenommen.
Insertate im reactionellen Theile
pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.
Expeditionen: Moritzwinger 12.
Dr. Ulrichsstr. 47.

Dreißter Jahrgang.

No. 41.

Halle a. d. Saale, Freitag den 18. Februar

1876.

Sociale und politische Uebel.

Die am Schlusse dieses und im Beginne des neuen Jahres wieder an uns herantretenden politischen Wahlen lenken den Blick des Patrioten mehr als je auf die localen Zustände unseres Vaterlandes, da sie auch auf die politischen Zustände desselben einen Einfluß ausüben drohen. Ein hervorragendes Mitglied der nationalliberalen Partei hat deshalb im Februarheft der „Preussischen Jahrbücher“ darauf hingewiesen, daß die Socialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen nächst den Nationalliberalen und Clericalen die meisten Stimmen erlangte, und erklärt nun die Nothwendigkeit gesetzgeberischer Maßregeln, um dem Anwachen dieser staatsgefährlichen Partei entgegenzutreten. Dem auch in hiesigen Kreisen vielfach laut gewordenen Verlangen nach solchen Maßregeln gegenüber können wir das Ergebnis dieser Untersuchung nur von ganzem Herzen als auch unserer Ueberzeugung nach entsprechend begrüßen. Auch wir halten das Uebel für tiefst liegend, als daß wir uns von einem Einschreiten gegen einzelne wenige, immer durch andere erlegbare Personen bereits eine gründliche Heilung versprechen könnten. Auch wir sind überzeugt, daß nur eine wirkliche Besserung unserer localen Zustände, ein Zusammenwirken aller besseren Bürger, welchen Parteien sie auch angehören mögen, zu einer Beseitigung der aus der Gründlosigkeit noch herübergehenden Besäufnisse dem sittlichen Uebel der Socialdemokratie die Nothwendigkeit entgegen können. Wir halten es darum aber auch für unsere Pflicht, unsere Lesern jene Bemerkungen mitzutheilen, welche der Verfasser der „Politischen Correspondenz“ in den „Preussischen Jahrbüchern“ an die Thatsache knüpft, daß die Socialdemokraten bei den letzten Reichstagswahlen eine so überraschend hohe Stimmenzahl auf ihre Candidaten vereinigt hätten. Dieser Thatsache gegenüber, so heißt es in dem Artikel, lassen wir die Frage offen, ob die Erfahrungen der Zukunft uns nicht zu gesetzgeberischen Maßregeln zwingen werden. Einiges leistet die Strafnoelle, indem sie die brutale Gewaltthätigkeit härter andeutet. Ferner aber bedarf die Coalitionstheorie des Gegenwichts strenger Strafbestimmungen, wie sie in England bestehen. Endlich wird man abwarten müssen, ob es dem Socialismus gelingt, die Massen so zu umstricken, daß er mit Hilfe des allgemeinen gleichen Wahlrechts eine mächtige Partei im Reichstage bilden kann. In diesem Fall sind Einschränkungen unvermeidlich, weil nach dem Beweis geliefert ist, daß die bestehenden und gebildeten Klassen noch nicht kräftig genug zu der Erfüllung der schweren Pflichten sind, welche das allgemeine directe Wahlrecht ihnen auferlegt. Aber die Hauptfache bleibt doch immer die innere Reform der bestehenden Klassen an sich selbst, die Einsicht, daß es die eigenen Ausbreitungen und Fehler waren, welche die Gesellschaft für das Gift der Socialdemokratie so empfänglich gemacht haben.

Der Gründungsschwindel von 1871-73 hat sociale Wirkungen gehabt, die kein Strafparagraf ausheben kann. Die Heiligkeit des Eigentums mußte in den Augen der Masse schwer erschüttert werden durch den Einbruch jenes nicht durch redliche Arbeit, sondern durch Spiel, Differenzgeschäft und Uebervertheilung gläubiger Aktionäre hartig erworbenen und mit üppiger Priviolität genossenen Reichthums. Das Umaß der Unternehmungen steigerte die Nachfrage nach Arbeitskräften

so sehr, daß der Unterschied zwischen dem tüchtigen und un-tüchtigen, dem pflichtgetreuen und dem faulen Arbeiter verschwand. Das Ehrgefühl, gut zu arbeiten, stumpfte sich ab, Jeder gewann hohen Verdienst, jeder Streit gelang; noch rascher als die Löhne wuchsen die Ansprüche an den Lebens-genuß, folglich auch die Unzufriedenheit, als nun der Rückschlag eintrat und die Löhne sanken. Die üblen Erscheinungen jener Jahre werden jetzt von der Socialdemokratie verdammt, um das gesammte Erwerbsleben der bürgerlichen Stände als corruptirt darzustellen. Freilich ist das eine maßlose Ueber-treibung, aber sie würde nicht so gut gelingen, wenn der Willkürdennungen uns weniger schwach gefunden, wenn die In-solubilität, das gewissenlose, unehrenhafte Gewinnmachen sich damals nicht einen so breiten Platz in unserer Geschäftswelt erobert hätte. Auf die Schwindperiode folgte dann die Verläumdungsperiode, und hier sind es die aus den bestehenden Klassen hervorgehenden Parteien selbst, welche der Socialdemo-kratie in die Hände arbeiten. Denn wenn nur der politische Haß die Erbitterung und das Mißtrauen, die im Publikum in Folge der erlittenen Verluste aufgefaßt sind, zu seinen Parteizwecken benutzt, wenn er seine Verläumdungen gegen Reichs- und Staatsverwaltung, gegen Minister und Beamte leitet, auf deren Integrität nicht der Schatten eines Verdachts fällt, wenn er auf unbestimmte, oft selbst erjommene Gerüchte hin Abgeordnete anflingt, denen in ihrem Geschäftsleben keine incorrecte Handlung vorgeworfen werden kann, so muß ja freilich die Socialdemokratie dieses Treiben auf das Wirksamste für sich ausbeuten. Diese Repräsentanten der bestehenden Ordnung, des Besitzes und des Capitals — so heißt es jetzt — reißen sich gegenseitig die Haare vom Gesicht; sie zeigen Euth, was sie wirklich sind, eine corruptirte Verwaltung, eine verkaufte, auf Schwindel und Betrug gegründete Gesellschaft! Wer diese Vorstellungen den Massen einträgt, der weckt in ihnen jenen Ingrimm, welchem selbst die rohesten Verbrechen wie berechtigte Nothwehr der unterdrückten Menschheit an ihren Unterdrückern erscheinen. Und wenn so die Träger der heuti-gen Gesellschaft im verblendeten Haß sich selbst zerfleischen, dann soll ein Strafparagraf, der höchstens ein paar Dutzend Volkstreiber und Journalisten mehr jährlich dem Gefängnis zuführt, die Dinge wieder in Ordnung bringen!

Nein, was nun noch thut, das ist eine Coalition der an-fändigen Männer aller Parteien, gemeinsame Abwehr gegen die einseitige Vermüdigung unseres politischen Lebens, gemeinames Zusammenwirken für große positive Zwecke, durch welche die Entwicklung des noch so jungen Reichs gefördert werden kann. Unser Publikum ist heute in der Stimmung, wie die Franzosen nach dem Unglück des Krieges; es sucht überall nach den Beräthern, die keine wirtschaftlichen Calami-täten herbeigeführt haben sollen. Die gewöhnlichsten Demun-ciationen sind ihm nicht zu schlecht; die ungebührlichsten Gerüchte sind ihm glaubhaft. Aber das Schicksal, das die Franzosen traf, war eine gemeinsame Schuld aller Klassen und Parteien des Volks; und wie ihnen, so wird auch uns nur die Einsicht in diesen Zustand der Dinge und die ernste gemeinsame Anspannung aller sittlichen Kräfte aufheben.

Politische Uebersicht.

Die Gerüchte über Compromißverhandlungen zwischen der preussischen Regierung und dem Vatican haben sich noch bis in die letzten Tage herein immer wieder erneuert. Namentlich die Zeitungs-correspondenzen aus Rom wuchsen über den Ein-spruch des Cardinals Dosiense hinzu, den Passi und die Consequenzen desselben Alerandri zu erklären, was diese Gerüchte zu unterstützen schien. Unter diesen Umständen ist es von be-sonderem Interesse, daß die halsamtliche Provinzial-Corres-pondenz in einer Besprechung der Reichensperger'schen Dro-hung: „Entwurf, oder Friede in Staat und Kirche“, die gegenwärtige Lage des kirchenpolitischen Kampfes und die Stellung der Regierung in demselben einmal rückblickend erörtert. Sie kommt dabei zu folgendem Schluß: „Die Regierung hat während des ganzen Verlaufs des jetzigen Kampfes immer und immer wieder betont, daß sie durch Feststellung der Grenzen zwischen dem staatlichen und rein kirchlichen Gebiete vor Allem das künftige friedliche Nebeneinanderbestehen und erprobliche Wirken der beiden von Gott gegebenen Gemeinschaften sichern wolle. Wären die Bischöfe je eher je lieber wirklich den ver-fassungsmäßig und gesetzlich gegebenen Boden betreten, auf welchem allein die Vermittlung der thätigsten Wirken zu erreichen ist.“ Damit wird denn den Ausstreitungen, als ob die preussische Regierung dem „Ausgleich“ zu Liebe von den Rechten des Staates etwas aufzugeben bereit sei, endlich der Boden entzogen sein. — Auf das evangelische Kirchenver-fassungsgesetz ist namentlich der Gesetzentwurf über die Auf-sichtsrechte des Staates bei der Vermögensverwaltung in den katholischen Diocesen gefolgt. Der Entwurf ist eine Ergänzung des bekannten Gesetzes vom 20. Juni 1875. Dieses hat die Aufsichtsrechte des Staates in Bezug auf Alles, was zur Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemein-den gehört, bereits geordnet. Es handelt sich jetzt nur um Uebertragung der gleichen Grundzüge auf die Diocesen. Die Bestimmungen des neuen Entwurfs sind daher auch den Bes-timmungen jenes Gesetzes im Wesentlichen nachgebildet. Recht-interessant ist in dem Motiven die Schilderung, wie der Staat seit dem December 1848 seine Aufsichtsrechte sich schrittweise entzogen ließ, und wie nach der Annexion von 1866 der Ver-zicht auf die in Rede stehenden Hoheits- und Aufsichtsrechte auch auf die neuen Provinzen Hannover und Hessen-Nassau, wo bis dahin einschüchternde Regierungen das alte Recht der Controlle über die bischöfliche Vermögensverwaltung bewahrt hatten, übertragen wurde. Sodann wird eine Darstellung der Bestimmungen gegeben, welche früher hinsichtlich der Rechte des Staates bei der Handhabung des Staatswesens der Diocesen in Preußen gültig waren und 1848 hinfällig preisgegeben wurden. Es gilt nun, sie wieder einzuführen. Zu bemerken ist noch, daß abgesehen von dem eigentlichen bischöflichen Ver-mögen, auch alle die Anstalten, Stiftungen und Fonds zu kirchlichen Zwecken, welche nicht durch das Gesetz vom vorigen Jahre betroffen werden, unter das neue Gesetz fallen. Zum Beweise, um welche bedeutende Summen es sich hier handelt, erinnern die Motive an die Thatsache, daß der frühere Fürst-bischof Dr. Frestler vor seiner Entsetzung aus Breslau aus dem Vermögen der Diocesan-Anstalten und Fonds den Betrag von 900,000 Mark, theils in baarem Gelde, theils in Effecten, an sich nahm. — Wie die Socialdemokratie das Ange-nahme mit dem Nützlichen zu verbinden weiß, zeigt folgende Ankündigung im „Neuen Socialdemocrat“: „Der Berliner Genossen die vorläufige Anzeige, daß Sonnabend, den 26. Febr. ein Wiener Mastenball im großen Saale der Norddeutschen Brauerei stattfinden wird. Da der Ueberfluß dem Preßfonds

[41] Ererbte Schuld.

Roman von Theodor Küster.
(Fortsetzung.)

Hubert hatte die freundliche Ueberraschung Valerians indessen wohl bemerkt und mit Entzücken hing sein Blick an dem er-gläubenden Anblick des befangenen Mädchens. Schächtern wie nie vorher reichte sie ihm die Hand zum Gruße.

Willkommen, Herr v. Wahrfeld! war Alles, was sie zu sagen vermochte. Sie fühlte sich verletzener denn je. Und nun ließ auch Lucie noch dazu sie mit ihm allein, indem sie voraus eilte, um Frau Magdalena zu begrüßen.

Einen langen, unigenen Kuß hatte Hubert auf die kleine Hand gedrückt und, wie in der Feindschaft, fragte er: „Ich komme ohne Ihre Erlaubnis, Valerie; darf ich bleiben, oder soll ich wieder gehen und vergessen, daß es ein Mädchen auf der Welt gibt, wo mein ganzes Denken und Sehnen mich hingieht?“

Sie konnte ihn nicht anblicken, doch entzog sie ihm auch ihre Hand nicht. Sie sagte leise: „Weichen Sie hier und verlassen Sie nicht gleich wieder Ihre kleine Fee!“

Freudig erregt brüdete Hubert Valerians Hand. Sie waren inzwischen Frau Magdalena und Lucie so nahe gekommen, daß er ihr nicht gut zu antworten konnte, wie es ihm um's Herz war, und er am liebsten möglichst gefast hätte: daß er ja am liebsten gleich für immer hier geblieben wäre, um seine kleine Fee gar nicht mehr zu verlassen.

Valerians Tante schaute forschend auf die heranommenden jungen Leute; es begann ihr nun klar zu werden, wie es um Valerians Herz bestellt war. Als sie den Blick dann auf Lucie richtete, drückte sie die Hand und sagte hitzend: „Er ist ihrer würdig und wird sie sicher glücklich machen!“

Wiewohl begrüßte ihn auch Frau Magdalena den jungen Mann, besser offenes Gesicht mit den tren blühenden Augen sie schon, als sie es zum ersten Mal gesehen, sympathisch be-rührt hatte.

Nach dem Essen, als Valerians Tante sich auf kurze Zeit auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, saßen Lucie, Valerie und

Hubert vertraulich plaudernd in der dicken Kause. Valerie hatte ihr früheres naives Wesen, ihre reizende Naivität noch nicht wiederüberwinden vermocht; sie vermied es, dem Auge Hubert's zu begegnen — sie fürchtete, daß er in dem ihrigen lesen werde, wie sie immer seiner gedachte, wie unendlich sie sich nach ihm gesehnt.

Da plötzlich sprang Lucie auf und rief nur noch im Fort-eilen: „D ich vergaß Dir etwas zu zeigen, Valerie, ich bin gleich zurück!“

Erichrecht fast hatte Valerie Miene gemacht, die Freundin zu begleiten, doch auch das konnte sie, ohne Hubert zu kränken, nun nicht mehr, denn schon war Lucie ihrem Gesichtskreis ent-schwunden und sie nun mit Hubert allein.

Hubert ließ auch die günstige Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen. Des jungen Mädchens zitternde Hand ergrei-fend, sagte er leise flüsternd: „Bleiben Sie nicht vor mir, Valerie, seien Sie meine liebe, meine einzige Fee!“

Da mußte sie ihn doch ansehen, und als ihre Augen sich nun begegneten, als sie das liebe, treue Gesicht Hubert's, das ihr so oft vorgebeugt, jetzt mit dem Ausdruck inmiger, zärt-licher Liebe, voll seligen Glücks auf sich gerichtet sah, als er sie sanft zu sich hingog und in beredten, feurigen Worten ihr von seiner Liebe sprach, als seine Arme sie widerstandslos um-fingen und sie das Klopfen seines Herzens fühlte: da war Alles um sie her vergessen — nur, daß sie nie so glücklich, wie in diesem Augenblick, gewesen, das fühlte sie lebhaft. Und als er sie dann fragte, ob sie ihn lieben könne und wolle, da mußte sie es ihm sagen, daß ihr Herz ihm schon längst sich zu Eigen gegeben.

Als Lucie nach einer langen Weile zurückkam, da brauchte ihr Hubert gar nicht erst die kleine Fee als seine Braut vor-zustellen — sie sah an der antworten, glücklichen Gesichtern, was geschah, sie hatte gewußt, daß es nicht anders kommen könne; ja sie hätte Hubert für den ungeschicktesten, einfältig-sten Menschen haben erklären müssen, wenn es anders gewesen wäre, wenn er dies ihm ohnehin schon von Lucie gemeldet hätte mit Valerie nicht benutzt hätte.

Untrüben Antheil nahm sie an dem erstickenden Glück der Weiden; doch ihr selbst war es die und weh um's Herz; denn sie glaubte, daß ihr selbst ein ähnliches Glück nie zu Theil

werden könne, daß sie mit dem heißen, glühenden Herzen, welches nur für einen Liebe empfand, allein würde durch's Leben gehen müssen, denn Er, den sie so sehr liebte, er ignorirte sie und trat ihr kalt und fremd, förmlich, wie künstlich in Hamburg, entgegen. Und doch hatte es einen Moment gegeben, damals in Marzelle, wo sie gelannt hatte, von ihm verlassen zu sein —

„Der glaubte er sich nicht geliebt von ihr? — Nun sie konnte doch nicht mehr ihm, um ihn von ihrer Liebe zu über-zengen; von ihr konnte doch nicht der erste Schritt ausgehen, um ein Verhältniß herbeizuführen.“

„Lassen wir die Zeit walten!“ murmelte sie vor sich hin; „vielleicht bewirkt sie, was hier der Augenblick that!“

„Nun, Ihr Glückliches“, lächelte Lucie, „kommt mit mir, da-mit ich Euch, die Ihr Euch endlich gefunden, der Herrin des Hauses in aller Form als Brautpaar vorstellen kann. Vor-wiegend, Herr v. Wahrfeld, geben Sie Ihrer kleinen Fee den Arm und folgen Sie mir, die ich Euch glücklich gemacht!“

Launig, scherzend legte Lucie Valerians Arm in den des jungen Alerandri und schritt den Treppen hinan, dem weißen Haupte zu.

Mit glücklichem Lächeln, wie ihr Anblick es lange — ach so lange — nicht gezeigt, empfing Frau Magdalena das lie-bende Paar. Ihre blühenden Züge waren wie neu und freudig belebt, Freundentritten glänzten in ihren Augen und ein Zug markirte sich in ihrem Gesicht, der ebensoviele an ihre frühere große Schönheit erinnerte, wie er inmiges, tiefempfundenes Glück wiederzuspiegelte.

Als Valerie ihr erregtes und erstickendes Gesicht am Busen der Tante barg, fielen Freundentritten in die schwarzen Daar-wellen der jungen, kaum dem Kindesalter entwachsenen Frau. Frau Magdalena umarmte ihre Nichte und flüsternd: „Sei glücklich, mein Kind! — Ich bin überzeugt, Du wirst es werden.“

Dann brüdete sie Hubert die Hand; sie blühte ihn wortlos an, doch in diesem Blick lag unendlich viel und er verstand ihn. Eine ein Wort, eine Besserung erwiderte er ihrem Gänzlich und läste sich durchsoll die seine, blasse Hand Frau Magdalena's. (Fortsetzung folgt.)



zufügen wird, bitten wir im Interesse der Sache um recht zahlreiche Beistellung sämtlicher Genossen. Paul Gottf. d. Die spanischen Cortes sind am Montag vom Könige eröffnet worden. In der Thronrede, deren Inhalt wir unten mittheilen, wird offen die Schwierigkeit der finanziellen Situation eingeleitet, hingegen sehr viel Hoffnung auf baldige Wiederherstellung des Friedens geäußert. Und in der That scheinen die Regierungskreise augenblicklich sehr im Vordrife zu sein. Wärdere Nachrichten bestätigen, daß General Duesada am 13. c. sehr bedeutende Erfolge errungen und die Positionen der Carlisten bei Elgueta weggenommen hat. Gleichzeitig besetzte General Loma Elgueta oberhalb Deva, während General Moriones sich in Zumaya festsetzte. Die Carlisten sind in Folge dessen jetzt aus Biscaja und von der cantabrischen Küste zurückgedrängt und concentriren sich auf den höchsten Bergen von Navarra.

Nach Allem, was jetzt von unterrichteter Seite aus Konstantinopel verlautet, ist es der Diplomat sehr sauer geworden, dem Sultan die Zustimmungserklärung zu den Reformvorschlügen zu erlangen. Zunächst ist zu bemerken, daß die Erklärung der Porte keineswegs, wie gemeinet, bereits am 7. d. M. erfolgt war. Es drängen Einzelne in die Öffentlichkeit, welche die Ereignisse der letzten Tage in ganz anderem Lichte erscheinen lassen, als man anzunehmen geneigt war. Noch am Ende der letzten Woche glaubte man die Unmöglichkeit in der Angelegenheit zu müssen, die Porte werde die Anträge ganz und gar ablehnen. An der That soll es Wabudm und Raschid Pascha, die unter dem Druck der Diplomatie arbeiteten, nicht wenig Mühe gekostet haben, auch nur im Schooße des Ministerrathes mit der Ansicht durchzudringen, man müsse die Vor schläge annehmen. Noch größer war der Widerstand, dem sie im Senat begegneten. Nicht nur, daß der Scheich-ul-Islam (der muhammedanische Papst) und einige Damen dem Sultan in den Ohren lagen, die Vor schläge, die dem Koran zuwiderlaufen, nicht gutzugehen, nicht nur, daß die Anhänger Königin Sultanas Alles aufboten, um den Papstlich für die Kriegs politik zu gewinnen, kam noch dazu, daß Abd-ul-Hiz unter Symptomen erkrankte, die in ihm die Einbildung erweckten, er sei vergiftet worden. So groß war die Umstümpfung im Senat, daß der Sultan, der am 1. d. M. den Großvezier ermächtigt hatte, den Wünschen der Mächte nachzugeben, jetzt mit Einem Male von der ganzen Sache Nichts wissen wollte und sich weigerte, Wabudm Pascha zu empfangen. Die Lage des letzteren war keine beneidenswerthe. Auf der einen Seite drohten die Mächte, auf der andern trübte sich der Sultan. Schließlich verurtheilte es Wabudm Pascha mit der Kabinetsfrage. Nun endlich entschloß sich denn der Sultan, sein Ein gel auf den Trade zu drücken, der ihm vorgelegt wurde.

Nach einer Depesche aus Cairo besahen die ägyptischen Truppen, ohne auf Widerstand zu stoßen, die abessinische Provinz Damafin. Der König von Abessinien soll seine Armee in Aboda concentriren. General Kirkham, ein Engländer, Obercommandant der abessinischen Truppen, wurde von den ägyptischen Vorposten abgesetzt. Da der General Briefe an die Königin Victoria, sowie auch an den Khebidie mit sich führt, so dürfte er wahrscheinlich nur als Parlamentär bei den ägyptischen Vorposten sich eingefunden haben, also aus Versehen in Kriegsgefangenschaft geraten sein.

Deutsches Reich.

Die Zahl der beim Abgeordnetenhaus bis jetzt eingegangenen Petitionen beläuft sich auf circa 900, darunter auch viele sogenannte alte Kunden, die mit ihrer Anträge regelmäßig bei Beginn einer Session wiederkehren, obgleich sie in den vorhergehenden Sessionen mit denselben abgewiesen wurden. Es sind dies alte Stammgäste, die schon seit Jahren, ja man könnte fast sagen seit Jahrzehnten, den Landtag mit ihren Gesuchen belästigen.

Nach einer dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Nachricht ist im Jahre 1874 zur Erhaltung der Seefähigkeit, deren Preisen 25 rüdt, der Verbrauch zc. verwendet worden die Summe von rund 747,800 Thlr.

Die gestern erwähnte Frage wegen Ueberweisung der Gebäudeseiner an die Communen kam auch bereits in Folge einer Anfrage des Abg. Künze in der Satzungsgruppe des Abgeordnetenhauses zur Sprache. Der Regierungscommissar erklärte, daß die Regelung dieser Angelegenheit mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein würde, da, falls jene Ueberweisung an die Stadtgemeinden erfolge, auch die Landgemeinden Uebergabe der Grundrenten verlangen dürften.

Der Reichstagsabg. Hofman (Raumburg-Bez.) ist, wie die „Volkszeitung“ mittheilt, nach der Abstimmung über die Strafzettelgesetze aus dem Reichstagsgebäude ausgesparten. Der Austritt wurde übrigens schon länger erwartet, wenigstens waren viele Fractionsgenossen der Meinung, daß der Abgeordnete für Raumburg-Weisenfeld-Bez. schon seit mehreren Jahren ausgeschieden sein würde, wenn ihn nicht der Einfluß Haberbergs an die Partei gefesselt hätte, zu der er nach seinen Ansichten nicht mehr gehörte.

Der medlenburgische Landtag ist am Mittwoch in Sternberg von den beiderseitigen großherzoglichen Commissarien eröffnet worden.

Wie aus Dresden gemeldet wird, haben der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin den deutschen Reichs an den Montag Abend das Maassenfest bei dem Minister General v. Habrücke besucht, die Frau Kronprinzessin bewilligte daselbst sich nach dem Souper, der Kronprinz und der König und die Königin von Sachen bis nach vier Uhr. Das Fest war ein glanzendes. Am Mittwoch Vormittag hat das kaiserliche Paar eine Promenade in der Stadt gemacht. Nachmittags ist Tadel beim König und der Königin, für den Abend ist der Besuch des Hoftheaters in Aussicht genommen. Dienstag Nachmittags hat der Kronprinz den Minister v. Briesen ebenfalls mit einem Besuche beehrt.

Kaiser Wilhelm ist in Ansober von nicht weniger als 43 verschiedenen Orden und Ehrenzeichen, die mit alleiniger Ausnahme des Schwarzen Adlerordens, sämmtlich zu militärischen Ereignissen in irgend welcher Beziehung stehen. Die erste militärische Auszeichnung, welche dem Kaiser zufließen wurde, war der russische St. Georgsorden IV. Classe, den er am 5. März 1854 für seine Tapferkeit vor dem Feinde erhielt, fünf Jahre später, am 10. März, folgte das Eiserne Kreuz II. Classe, die jüngste ist die schwedische goldene Schwert-Medaille, welche König Oskar II. bei seiner Anwesenheit in Berlin am 29. Mai 1876 gelegentlich der großen Parade des Garderegiments dem Kaiser selbst überreichte. Für gewöhnlich trägt der Kaiser den Stern zum Schwarzen Adlerorden, in seinen Anwesen die Miniaturversion des Königin Louisa und des Königs Friedrich Wilhelm III. Bild.

Großbritannien.

Die Königin wird, wie es heißt, bis zu ihrer Abreise nach Deutschland in Windsor residiren. Dispositionen zufolge wird der Prinz von Wales nach Indien am 10. März am Bord der „Serpis“ verlassen.

Während der abgelaufenen Woche fanden an den Küsten Großbritanniens 20 Schiffbrüche statt, wodurch deren Zahl seit dem Beginn dieses Jahres auf 196 angewachsen ist.

Italien.

Wie aus Rom mitgetheilt wird, beschäftigt die Kronprinz Dumbert mit seinem militärischen Hofstaat im kommenden Frühjahr dem kaiserlichen Hofe in St. Petersburg einen Besuch abzusatteln.

Am Abend, an welchem das Erscheinen des Cardinals Noddenlohe im Vatikan angekündigt war — so berichtet die „Gazzetta d'Italia“ — ließ der Papst zuerst zwei Bräutern zur Kränzung zu. Raum war der Kardinal eingetreten, als Bischof Laganu folgende Worte sprach: „O. Eminenz, die Dinge müssen ja ganz verschieden in Deutschland gehen, daß man im Vatican, in Wien Gedanken nicht.“ — Dann wurden die Bräutern entlassen und Papst und Kardinal blieben allein.

Spanien.

Der Anhalt der Thronrede, mit welcher der König am Montag die Cortes eröffnete, wird vom Telegraphen wie folgt wiedergegeben:

Zunächst weist der König auf die Ausichtslosigkeit und Ohnmacht der carlistischen Bewegung hin und kündigt an, daß er demnach selbst auftreten werde, um zur Wiederherstellung des Reichens mitanzutreten. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten bescheidet die Thronrede als freundschaftlich und hebt hervor, daß auch die Verhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten in bester Ordnung seien. Was das Verhältnis zum Vatican angeht, so sei baldige und zurückerwartende Lösung der schwebenden Fragen zu erhoffen und zwar unter den Bedingungen, die sowohl den Interessen des Staates, wie denen der Kirche gerecht würden. — Die Regierung werde sich bestreuen, eine vollständige Regelung der schwierigen finanziellen Situation in bester Ordnung zu geben. Für der inneren Angelegenheiten werde eine bewährte, fröhliche Lösung zu erfinden, um die Verhältnisse zu bessern. — Ferner heißt es, es seien seit der Thronbesteigung des Königs 32,000 Mann Verstärkungen nach Cuba geschickt worden. Die Ereignisse des vorwärtigen Krieges hätten jedoch nicht geändert, daß 76,000 Soldaten freigelassen worden seien. Die Kronprinzessin und Alana seien vollständig, die Kronprinzessin Navarra zum größten Theil unter der Hofmeisterin der Regierung zurückgeführt. Die Herrschaft der Carlisten sei auf einzelne Gegenden der Pyrenäen beschränkt. — Die Regierung des Königs, so fast dieselbe auch sei und so große Schwierigkeiten dieselbe auch zu überwinden habe, habe sich als nichtig für das öffentliche Wohl erwiesen.

Der König werde beim Eintritt in den Sitzungssaal sehr freundlich und lebhaft begrüßt, bei mehreren Stellen der Thronrede, insbesondere bei der Mittelstelle, daß 76,000 Soldaten freigelassen worden seien, wurde lebhafter Beifall geäußert.

Der Minister des Auswärtigen hat ein Memorandum an die spanischen Gesandten im Auslande geschickt, in welchem die Beschwerden der Regierung von Washington überlegt werden und darauf hingewiesen wird, daß der Aufwand auf Cuba weniger einen internen, als vielmehr einen internationalen Charakter habe, indem unter den Aufständischen nur 800 geborene Kubaner sich befinden, während die übrigen Angehörige aller Nationalitäten seien. Diesen gegenüber stehen in aller Treue 40,000 kubanische Freiwillige. Die auf der Insel befindlichen Streitkräfte seien zur Niederwerfung der Unruhmation ausreichend. Der Handel der Insel habe sich übrigens seit 10 Jahren verdoppelt, da der fruchtbarste Theil der Insel vom Aufstand unberührt geblieben sei.

General Duesada hat der Regierung angezeigt, daß er die Carlisten zur Räumung Biscaja's genöthigt und die Berge von Elgueta besetzt habe. In Vittoria werden zur bevorstehenden Ankunft des Königs Alfons Vorbereitungen getroffen.

Herr Marconi weiß noch immer als Gefangener in dem Fort Santa Catalina zu Gadi. Die spanische Regierung hat es nicht für notwendig erachtet, ihrem irrenden Gefangenen Vorhaben, die von den Rivallunnen zu verzeichnen, Folge zu geben, nachdem sie erfuhr, daß schon seit geraumer Zeit Herr Marconi die Gunst seiner hohen Gebieterin verlohren und längst im Palast Bolsoffs einen Nachfolger in Herrn Ramirez de la Buente gefunden habe.

Türkei.

Aus Constantinopel wird über vorgelegte Klagen der Türkei berichtet. Man ist eben daran, die sibirische Kavallerie einzuverstärken, sowie 16 Bataillone in den Darbanelen zur wahrheitlich einmündigen Einstellung nach Albanien zu concentriren. Sowohl im Artillerie-Regiment wie auch auf der Flotte, deren größter Theil bereits die Winterquartiere am Goldenen Horn verließ und gegenwärtig im Bosporus anker, herrscht eine überaus große Thätigkeit. Aus Deutschland gelangt eine Antwort per fortgesetzte Krupp'sche Geschütze nach Constantinopel; letzthin überbrachte ein belgischer Dampfer 50 Stück schwere Belagerungsgeschütze verschiedenem Kalibers. Einer der jüngsten Söhne des Sultans, Prinz Eschfet Effendi, wurde zum Major in der Marine ernannt. Der Prinz ist erst 13 Jahre alt, dürfte es also mit dem 15. Jahre sicherlich bis zum Admiral gebracht haben. Sein älterer Bruder Prinz Jusuf Izzedin Effendi, gegenwärtig Major und Obercommandant des Garderegiments, avancirte gleichfalls in rapider Weise.

Amerika.

Das nordamerikanische Repräsentantenhaus hat mit 137 gegen 86 Stimmen eine Resolution Palmer's abgelehnt, nach welcher der Schatzsecretär alle nützlichen Dollmachten haben sollte, um die Darzahlungen zu dem festgesetzten Termine wieder aufzunehmen.

In dem Berichte des nordamerikanischen Schatzsecretärs Bristow an das Repräsentantenhaus wird hervorgehoben, daß die vorjährige Kollerscheidung um 10 pCt. auf einzelne Einzahlpartikel eine Abnahme der Einnahme und fiskalische Verluste herbeigeführt hat.

Die militärischen Kräfte der Türkei.

I.

Der Militär-Schriftsteller J. v. Wiedebe legt die Hüftmittel der Türkei, soweit dieselben bei der jetzigen kriegerischen Lage im Orient in Betracht zu ziehen sind, in einer Reihe von Artikeln in der „Ausg. Allg. Zeit.“ dar. Nachdem wir aus den interessantesten Aufzügen bereits kürzlich eine Stelle mitgetheilt haben, lassen wir hier den Schluß derselben folgen,

in welcher der sachkundige Verfasser die Ergebnisse seiner Untersuchungen und Wahrnehmungen zusammenstellt.

Es wird von Constantinopel vielfach die Angabe verbreitet, daß der Sultan, im Fall er von europäischen Mächten angegriffen werden sollte und nun den letzten Entscheidungskampf um den ferneren Fortbestand seines Reiches beginnen müßte, an 650,000—800,000 Mann unter die Waffen zu rufen vermöchte. Diese Zahl scheint mir jedoch übertrieben zu sein, und ich glaube kaum, daß der Sultan, selbst bei der größten Anstrengung, sehr viel über 600,000 Mann aufzustellen im Stand ist. Eine solche Stärke vermag er jedoch auf keine Weise unter die Waffen zu bringen, sobald er einen Verlust an seinen Truppen erlitten und den Panathismus der Mosammedaner entflammt. Es ungeheuer und unmöglich zu größeren Manövern dieses Heer auch in einem flachen eichstetigen Land einer streng disciplinirten europäischen Armee gegenüber sich zeigen dürfte, eine solche entscheidende Kraft feige es ebenfalls bei der Verteidigung des heimatlichen Bodens. Die europäischen Türkei besetzt größtentheils aus geirrigem Terrain, das verhältnißmäßig noch sehr wenige Ebenen hat und auch wenige sehr breite Straßen, und bietet für die Verpflegung größerer europäischer Truppenkörper äußerst geringe Hülfsmittel dar, so daß diese den größten Theil ihres Proviants mit sich führen müßten, was aber gerade wegen des Mangels genügender fahrbarer Straßen ganz ungeheure Schwierigkeiten macht. So ist die wichtige Balkanlinie auch von irregulären Truppen leicht zu vertheidigen, und ein europäisches Heer von nur 80—100,000 Mann, welches von der Donau her über den Balkan vordringen wollte, dürfte auf gar viele Schwierigkeiten stoßen, wie dies die Russen zu ihrem größten Nachtheil schon wiederholt erfahren haben. Die außerordentlichsten Provinzen der Türkei hiezu aber wegen ihres heißen Klimas, ihrer äußerst wenigen Communicationsmittel und des geringen Anbaues des Bodens, der größtentheils in ihnen flachliegen, europäischen Truppenkörper ebenfalls ganz ungeheure Schwierigkeiten bei einem etwaigen Einmarsch in ihr. Wenig kultivirten Kanstrichen aus der Kriegsführung in heißen, weiches Land, die ungenügenden Schwierigkeiten, und besonders auch die ganz enormen Kosten, welche ein größerer Krieg fast ausschließlich mit europäischen Truppen verursacht, würden die Mächte zu führen. Was in den meisten civilisirten Staaten Europas bei dem heutigen Stande der Communicationsmittel mit Leichtigkeit erreicht werden kann, erfordert in den uncivilisirten Ländern ungeheure Anstrengungen und zahllose Opfer an Menschen wie Geld; dies wissen die Engländer, Franzosen, Russen und auch Holländer, welche terarische Kriege häufig zu führen gezwungen sind, aus eigener Erfahrung am besten.

So nahe die Türkei auch jetzt dem Staatsbankrott steht und so durch und durch zerrüttet ihre Finanzen sind, so daß schwerlich deren Besserung jemals wieder eintreten kann, befinden sich dennoch ganz enorme Schätze an edlen Metallen, an goldenen und silbernen Geräthschaften aller Art und besonders auch an Diamanten im Privatbesitz des Sultans, der meisten Paschas und vieler anderen Großen und Würdenträger des Reiches. Es ist freilich ganz unmöglich auch nur annähernd die Größe dieses Privatvermögens zu berechnen, allein daß viele Millionen an solchen Gegenständen vorhanden sind, ist ganz entschieden. Selbst noch allein der Wert der Diamanten und Perlen, welche der Sultan und die Damen seines Harem besitzen, ein ungeheurer sein, und wenn man nur ein weniges davon verkaufen könnte, so würde dies dem Sultan ein wenigstens ein Jahr lang zu reichen kommen, ein wenigstens ein letzter Verlustvermögensgegenstand auszurüsten, so ließen die großen Wasservassalanten in England, Nordamerika, Frankreich und Belgien doch Beschütze, Munition, sonstige Waffen und Ausrüstungsgegenstände in kurzer Frist in beliebiger Menge, sobald nur die nöthigen Geldsummen zu ihrer Bezahlung vorhanden sind. Der letzte Krieg in Nordamerika und auch der Krieg in Frankreich 1870 zeigten in recht überzeugender Weise, in wie kurzer Frist jetzt Heere von Hunderttausenden auszurüsten sind, sobald es dem nöthigen Geld auch nicht fehlt. Auch fremde abenteuerlustige Officiere, besonders aus Nordamerika, werden zu Tausenden nach der Türkei strömen, sobald diese der Kampf der Verweigerung um Sein oder Nichtsein gegen europäische Mächte, welche sie gänzlich zertrümmern wollen, zu kämpfen gezwungen sind.

Aus diesen kurzen Angaben, deren Richtigkeit und Wahrheit man schwerlich wird bezweifeln können, zeigt sich doch, trotz aller inneren Zerrüttung und trotz der großen Unvollkommenheit seiner Truppen, die Macht des Sultans doch noch eine viel größere ist als man dies häufig bei uns in Deutschland zu glauben scheint. Für einen Offensivkrieg dürfte selbst die Türkei nicht die geringste Kraft mehr und wirklich darin kaum einem Staat dritten Rangs gleichen; in der Defensiv jedoch und besonders wenn sie zur Verweigerung getrieben wird, vermag sie noch den nachhaltigsten Widerstand zu leisten und die Kraft eines Großmächtes zu entfalten. Das ein Krieg um Sein oder Nichtsein der Türkei, wenigstens auf europäischem Boden, in nächster oder ferner Zukunft bevorsteht, dürfte nach meinem Ermeßen ziemlich unabweisbar sein, aber eben unzweifelhaft auch, daß ein solcher Kampf dann ein äußerst blutiger sein wird, der selbst im Fall eines Sieges zahllose Opfer an Menschen wie Geld kosten und dessen Ende gar nicht abzusehen sein wird. Man weiß dies in St. Petersburg, der Stadt in Europa, wo man alle Verhältnisse der Türkei am gründlichsten kennt, und ihre Defensekraft — schon aus eigener wiederholter Erfahrung — am richtigsten beurtheilt, auch sehr bestimmt, und daher scheint man sich fast mit vollem Recht diesen Kampf zu denken, obwohl man auch dort sehr gut weiß, daß ein solcher über kurz oder lang kommen wird — ja kommen muß.

Salle, den 17. Februar.

Die Belegung der seit Bernhards Tod erledigten Oberbischöflichen Stelle an unrer Universität scheint bevorzugen. Mit mir über die Stelle der Unterrichtsminister Dr. Hartwig in Nürnberg in Aussicht genommen. Die „Ausg.“

Bekanntmachung.

Anschließen an das Erb-Geschäft wird am

21. März cr.

das Klassifikations-Geschäft für die Reserve- und Landwehrmannschaften und derjenigen der Erb-Reserve I. Klasse in Beziehung auf ihre Unabkömmlichkeit wegen häuslicher Verhältnisse bei eintretender Mobilmachung stattfinden.

Diejenigen Mannschaften vorbezüglicher Kategorien, welchen die nachfolgenden Klassifikations-Gründe zur Seite stehen, werden hierdurch benachrichtigt, ihre Klaffifikationen, zu welchen die vorgeschriebenen Formulare im Militär-Bureau im Rathhause zu stellen sind, — bis spätestens am 5. März cr. Befehls weiterer Prüfung bei uns einzureichen.

Klassifikations-Gründe.

- a) Wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeit-unfähigen Vaters oder seiner Mutter beziehungsweise seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einkerbung gesetzlich zustehende Unterstützung der bauernde Mann der easterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte.
- b) Wenn die Einkerbung eines Mannes, der das 30. Lebensjahr vollendet hat und Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbetreibender oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den günstigen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung dem Glende preisgegeben würden.
- c) Wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen Landesentwurf und der Volkswirtschaft für unabwieslich notwendig erachtet wird. Mannschaften die wegen Kontroleziehung nachdienen müssen, haben keinen Anspruch auf Zurückstellung auch sind Gesuche um Zurückstellung im Augenblick der Einkerbung unzulässig.

Der Magistrat.

Eisenbahn Berlin-Nordhansen.

Die Ausführung der Maurerarbeiten eines Theils der Brücken und Durchlässe der Strecke Güten-Sanderleben soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die Zeichnungen, Kostenschätze und Bedingungen können während der Dienststunden im Arbeits-Bureau zu Aischersleben vor dem Johannishof Nr. 865a eingesehen werden und werden abstrichlich nicht verabfolgt. Submissionenformulare können von dort auf kostenfreies Entscholde bezogen werden.

Geeignete Unternehmer wollen ihre Offerte portofrei und versiegelt, mit der entsprechenden Aufschrift versehen, bis zum Submissionstermine **Freitag d. 25. Februar 1876 Vormittags 10 Uhr** unter Bezugung des Submissionenformulare an meine Adresse einreichen und werden dieselben zur Terminstunde in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Aischersleben, den 14. Februar 1877.

Der Abtheilungs-Beamte.

Behde.

Rücksendungen.

- 1. Eine Post-Anweisung über 15 M. an Emil Kuebach in Hainichen; Absender J. B. Lange ist nicht zu ermitteln.
- 2. Ein eingehendener Brief an Franziska Eohn in Berlin; Absender nicht genannt.

Halle a.S., den 16. Febr. 1876.

Kaiserliches Post-Amt Nr. 1.

Drei evang. Lehrerstellen

vacant in hiesiger Stadtblücherei. Minimalgehalt 1200 Mark, steigend von 2 zu 2 Jahren um 60 Mark. Auswärtige Dienstsitz wird angedehnt. Meldungen werden baldigst erbeten.

Ohligs bei Solingen, Rheinprovinz, den 12. Febr. 1876.

Der Bürgermeister.

1689

Gasthofs-Berkauf.

Eingetretener Wechsler habe ich ich genommen, meinen unmittelbaren Nachbar Gasthofenthal und an der Chaussee von Langenbogen nach Teufenthal gelegenen Gasthof, zur Casseler Bahn am

Mittwoch den 1. März cr.

Vorm. 10 Uhr

an Ort und Stelle aus freier Hand öffentlich zu verkaufen oder zu verpachten. Es gehört zu demselben außer dem seit 9 Jahren schuldig betriebenen Gasthof mit Wirtschaftsgebäuden ein vollständig ausgebautes Hinterhaus, großer Garten mit Regelbahn und ca. 1 Morg. bester Acker.

In Falle des Verkaufs ist eine Anzahlung von 6 bis 9000 M. zu leisten und werden Reflectanten zu obigem Termine bei dem Verkaufer ersuchen eingeladen, daß in demselben die sonstigen näheren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen und die Liebernahme am 1. April u. erfolgen kann.

Am 1. April u. erfolgen kann.

Bahnhof Teufenthal,

d. 16. Febr. 1876.

Gustav Hilmer.

Grundstück-Berkauf.

In Aehrenoffershärd ist ein Grundstück mit geräumigem Wohnhause, Hof, Scheune und Stallung nebst 3 Morg. Obstgärten aus freier Hand zu verkaufen. Ein Theil des Grundbesitzes kann abgetrennt werden. Für zwei Jahren können auch 4 Morg. Ackerland überlassen werden. Obige Besingung eignet sich zum Betrieb der Gärtnerei und anderer Gewerbe. Nähere Auskunft erteilt Lehrer Nützel, in Willingsdorf bei Buttstädt.

1697

Tenfels-Uhr

des William K. Thomas

in Bremerhaven,

angefertigt von Herrn J. J. Fuchs in Verdenburg, steht von heute ab in meiner Ausstellung dem geehrten Publikum zur Ansicht. Das Zeugnis der Bremer-burgischen Regierung liegt jedes Besichtigener zur Einsicht.

Entre 50 R.-Pf.

Gustav Uhlig

in Halle a/S., unter Leipzigerstraße.

Wollene, baumwollene sowie feine Pressschirre laßt jedes Quantum zu dem höchsten Preise.

Carl Heenow

Göthen i.M. Rohproducten en gros

Reparations-u. Gartenstühle.

Eigens zu diesem Zweck in diesseitiger ganz neuen Formen höchst dauerhaft angefertigt, empfiehlt C. Beyer, Möbel-Fabrik, Alter Markt 3.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisieren werden angenommen in der Pappschäufel von Bertha Winkler, gr. Ulrichstr. 26.

Strohhut - Annahme

zum Waschen, Färben und Modernisieren. Die neuen Facons liegen zur Ansicht bereit.

D. Lehmann.

Das Waschen, Färben und Modernisieren von

Strohhüten

besteht prompt u. billigt die Wasch- u. Modernisierungs-Handlung v. Clara Huchmann, Halle a.S., Leipzigerstr. 22.

Masken

für Herren u. Damen, elegant u. gering zu sehr billigen Preisen **Trödel 7.**

Beste Glycerinseife

in bester Qualität, sowie noch andere Toilettenseifen u. Eau de Cologne zu herabgelegten Preisen.

H. Strömher.

Ein junger verheirateter Mann, der in Material- und Kurzwaren, sowie in der Deffinition und Computararbeiten beschäftigt ist und Caution leisten kann, sucht Stellung. Offerten erbeten unter P. P. 9439 in der Annoucen-Expedition v. J. Barck & Co. in Halle a.S. zu richten

Firmen in Rohproducten,

Fellan, Häuten u. Fettwaren zum Ein- u. Verkauf in Hamburg, wünscht ein erfahrener Kaufmann zu vertreten. Streng reelle und billige Bedienung Gek. Offerten unter L. 261 befördert die Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse, Hamburg.

Ein tauchfähiger Wertführer, Co-

cius, Pächter oder auch Käufer wird für eine nach neuestem System zu großem Betrieb eingerichtete Weizen-Stärke-Fabrik gesucht.

Werber will ihre Adresse oder Offerte unter C. T. in der Exped. d. Zeitung franco niederlegen.

Ein Buchbindergehilfe findet

bauende Stellung in der Buchbinderi v. W. Schneider & Sohn, Halle a.S., H. Schlämmer 5.

Offene Stellen

für 1 Obermüller in Zugarbeit u. 1 gewandten Zimmermüller, 1 tüchtigen Hausknecht f. Gasthof, Kellner, Haus- u. Verbedureau. Arbeits-Nachweis-Bureau, H. Klausstr. A. 1681

Beihilfungsgefech.

Für einen jungen Mann mit guten Schulleistungen ist Offern unter günstigen Bedingungen ein Stelle als Beihilfung offen in C. H. Herrmann's Buch- u. Musikalienhandlung. 1684

Wir suchen für unser Getreide-

geschäft möglichst zum sofortigen Antritt einen mit den notwendigen Schulfenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling.

H. Windesheim & Co.

Leipziger-Platz 3.

Einen Lehrling j. Oerns A. Arens-

Schulmeister, blauer Secht.

Die tüchtigste Landwirtschaftlichen, Acker-, Feldbau-, Viehwirtschaft, vertriebliche Geschäfte, Einwärts u. Rückwärts finden sofort u. 1. April Stellen durch Frau Binneweiss.

1690

Halle, Druck u. Verlag von Otto Endel.

Große Transporte Vögel empfangen. Auch sehr eine große Partie selner Tauben zum Verkauf.

Carl Zeidler, Groß-Handlung exotischer Vögel Halle a.S., Glauchaer Kirche 3.

Lehranstalt für erwachsene Töchter zu Leipzig.

Das neue (13.) Schuljahr beginnt am 25. April. Prospekte franco und gratis durch Director **Gustav Wagner.**

Freitag, den 18. Februar, Abends 8 Uhr

III. Abonnementsconcert in Saale d. Volksschule

unter Mitwirkung des Herrn Paul Bull, Opernsänger aus Cassel. Schumann, Ouvertüre, Soherzo und Finale. — Spohr, Arie. — Beethoven, 2. Leonore. — Arie. — Schubert, 2. Entr'actes zu Rosamunde. — Lassen und Kirchner, Lieder. Zutritt der Abonnenten Entgelt a b g abe der gelben Billets. Tagesbillets à 3 Mk. bei Herrn M. Niemeyer, grosse Steinstr. 66. 1613

F. Voretzsch.

Neues Theater.

Heute Donnerstag den 17. Februar

Araber-Vorstellung.

1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Cassenöffnung 1/7 Uhr. Anfang 8 Uhr

Einem Lehrling

sucht zu Offern unter günstigen Bedingungen

Moritz König, Klemperermstr., Rathhausgasse 9.

Einem Lehrling sucht unter sehr günstigen Bedingungen Ed. Gebhardt, Stelmagernstr., Seimweg 12.

Einige geübte Cigarrenarbeiter finden gute und dauernde Beschäftigung bei A. Schiefenbusch in Gräfenhainichen.

Ein led. herfschaftl. Ausseher u. ein led. Diener finden 1. April bei adligen Herrschaften Stellen durch Fr. Binneweiss.

2 Kellnerburden und 1 Kellner von 19-20 Jahre finden sofort Stellen durch Fr. Binneweiss.

Ein gebildetes Mädchen aus achtbarer Familie, welches in allen weiblichen Arbeiten tüchtig und in dem Hauswesen gründlich erfahren ist, auch der Küche selbstständig vorstehen kann, sucht zum 1. April Stellung zur Seite der Hausfrau oder zur selbstständigen Führung der Wirtschaft. Die besten Zeugnisse stehen ihr zur Seite. Adr. unter Chiffre M. R. an Rudolf Mosse, Erfurt erbeten.

Ein ordentl., eheliches Mädchen, in Küche u. Hausarbeit erfahren, sucht zum 1. April B. Riecke, Spiegelgasse 13, 12r.

Gesucht.

Eine Wohnung in Preise von 50 bis 60 Thlr., am liebsten Brauhausgasse, Leipzigerstraße u. Ostern zu mieten gesucht. Gefällige Offerten in der Exped. d. Ztg. unter F. K. niederzulegen.

Eine Feuerwerkstätte ober ein Raum, welcher zu einer solchen gebraucht werden kann, wird zum 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter F. H. abzugeben i. d. Exped. d. Ztg.

Eine Wahrfagerin Aufschgasse 2, 1 Tr.

Leuchs' Adressbuch

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende ic. von

Rheinpreußen, Westfalen, Sauerland, Luxemburg,

fast 900 Seiten stark mit ca. 130000 Adressen, ist lothen erschienen.

Preis 15 Mark.

Rübenberg, den 1. Februar 1876.

C. Leuchs & Co.

Berlag der Geschäfts-Adressbücher aller Länder der Erde. 1688

Stadt-Theater.

Freitag, den 18. Februar.

11. Vorstellung im 3. Abonnement.

Er muß auf's Land.

Auffspiel in 3 Acten von W. Friedrich.

Frau von Flor... Fräulein Ella von Sordory vom f. f. Theater an der Wien zu Wien.

Zu Vorbereitung: Der Besuch im Carcer von E. Gefflein.

Fr. Goldenberg wird als Valentin eine u. Clärchen (Cymont) dringend eingeführt.

Vorläufige Anzeige.

Dienstag d. 22. d. Mts.

Archib. und Mtschi.

Große Post mit Gefang und Tanz in 9 Bildern v. Hallig, Mühl u. Contadi.

Zum Zweck für

Theodore Spann,

wogu ein gedrucktes Publikum ergeblich einlade.

Vorläufige Anzeige.

Beneh

für Herrn Ludwig Tormin

und Casspiel

des Fräulein von Lücke.

Freitag den 25. Februar 1876.

Mutter und Sohn.

Auffspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer, wogu ergeblich einlade

Ludwig Tormin.

Den Quargischen Eltern zu ihrer silbernen Hochzeit ein 10mal donnerndes Hoch, daß die Weingärten jähren und die Pfeifen im Orgelfahnen herumbringen.

A. J. E. O.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie Allen, welche seinen Sarg so reichlich mit Kranen und Kränzen schmückten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten, meinen herzlichsten Dank. Die trauernde Wittwe

Friederike Henge.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr starb plötzlich und unerwartet meine gute, sorgsame, mir treu ergebene Frau, Johanne Scheund geb. Schulze, in Folge des Entbindens.

Halle, den 17. Februar 1876.

Ab. Scheund, Mauer.

Der unerwartliche Tod entriß uns heutz zu früh plötzlich unseren theuersten kleinen Woboch.

Halle, den 17. Februar 1876.

Adolph Schulz und Frau Clara geb. Gelle.

Mutter und Sohn? 25!